

Söldner für Europa : mehr als eine Schwyzer Familiengeschichte [Jost auf der Maur]

Autor(en): **Müller, Jürg**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feinsinnig, aktuell und gut gezeichnet

Ich möchte zum Beitrag «Verletzend» von Frau Zingg aus Taiwan Stellung nehmen. Die Karikatur von Peter Gut «Weg damit» in Ihrer Ausgabe vom September ist feinsinnig, witzig, aktuell und gut gezeichnet. Ich hätte mich nicht mal als Bundesrätin verletzt gefühlt. Möglich, dass für mich in diesem Fall das Resultat die Mittel heiligt. Ich finde aber, es gibt genug frauenfeindlich «Leeres», woran man sich stossen kann, wenn frau will. Ich bin dankbar, dass ich via «Revue» etwas vom aktuellen Schweizer Humor mitkriege.

CAROLE DAUBERSCHMIDT,
LUXEMBOURG

Sexistisch und respektlos

«Weg damit». Habe ich da wohl etwas falsch verstanden oder bin ich total humorlos? Für mich ist diese Karikatur sehr frauenfeindlich, sexistisch und respektlos und gehört nicht in eine «Schweizer Revue»

GABRIELE MÜLLER GLOOR,
CIUDAD COLÓN, COSTA RICA

Von seltener Dummheit

Als Schweizerin wird mir ganz schlecht vor Enttäuschung, wenn ich in der «Schweizer Revue» eine Karikatur unserer Bundesrätinnen finde, die nicht nur geschmacklos, sondern auch von seltener Dummheit ist. Ich wundere mich, dass es die Redaktion erlaubt, so mutige Frauen, die bereit sind, sich dort einzusetzen, wo den Männern der Schneid dazu fehlt, lächerlich zu machen.

ALEXIS WARIDEL, QUEBEC

Nun auf dem iPad, das ist toll

Wir nehmen mit Freuden davon Kenntnis, dass wir die «Schweizer Revue» nun auch auf dem iPad lesen können. Es ist toll, dass Sie diesen Ent-

scheid gefällt haben, und wir sind sicher, dass sehr viele Leser für die App ebenfalls dankbar sind. Meine Frau und ich leben nun seit sechs Jahren auf Antigua und in Florida und wir lesen die «Schweizer Revue» nach wie vor mit grossem Interesse – herzlichen Dank für all Ihre Bemühungen.

ROLAND UND SILVIA BACHMANN,
ANTIGUA

Grosse Frustration

Als eifriger Leser der «Revue Suisse» verfolgte ich fleissig die Artikel zur Entwicklung in der Schweizer Politik und bereitete mich darauf vor, schriftlich abzustimmen. Der Frust war gross, als das Wahlmaterial dann erst am 20. Oktober eintraf! Wegen eines Streikes bei der Post war es zu spät, das Stimmcouvert über das Konsulat in São Paulo noch einzusenden. Es wird langsam Zeit, dass der Bund für alle Länder die elektronische Stimmabgabe ins Auge fasst.

ALEXANDRE DEVELEY,
SÃO PAULO, BRASILIEN

Abgehoben

Philosophie-Professor Georg Kohler redet unprofessionell über die Schweizer Armee: «Es gibt sie zwar noch, aber sie taugt, so wie sie heute ist, nichts mehr. Sie müsste dringend in einen Verbund gehen, weil die Gegenmächte zu gross geworden sind.» Welcher Verbund? Die EU und/oder die NATO? Solches schreiben vom Stimmvolk abgehobene Internationalisten – tatsachenwidrig, undemokratisch und staatspolitisch höchst bedenklich. Die Behauptung, die heutige Armee taugt nichts mehr, beleidigt alle, die ihre verfassungsmässige Militärdienstpflicht leisten, vor allem die Kader.

HEINRICH L. WIRZ, OBERST A. D.,
BREMgarten (SCHWEIZ)

Weitere Leserbriefe Seite 6

Die Schweiz als Kriegsdienstleister

DAS SÖLDNERWESEN HAT KEINEN GUTEN RUF. Libyens Diktator Muammar Ghadhafi versuchte während Monaten, seinen Sturz mit ausländischen Söldnertruppen abzuwenden. Die Uno warnte kürzlich vor einem Besorgnis erregenden Anstieg des Söldnerwesens in Afrika. In der Schweiz ist «fremder Militärdienst» zwar verboten, doch das war nicht immer so. Während eines halben Jahrtausends gehörte die Eidgenossenschaft zu den gefragtesten Kriegsdienstleistern. Auf den Schlachtfeldern Europas kämpften weit über eine Million Schweizer Söldner. Sie waren bekannt für ihre Brutalität und ihr Draufgängertum und deshalb heiss begehrt und äusserst gefürchtet zugleich. Für fast alle europäischen Mächte standen sie im Einsatz. Zeitweise stammte jeder dritte Infanterist der französischen Armee aus der Schweiz. Und im 19. Jahrhundert sahen sich Befreiungsbewegungen sehr oft Schweizer Söldner-

truppen im Dienste untergehender Fürstentümer gegenüber. Mit dem idyllischen Bild der päpstlichen Schweizergarde als historischem Relikt hat das Söldnerwesen von einst nichts gemeinsam.

Wohl kein anderes Phänomen hat die vormoderne Eidgenossenschaft stärker geprägt als das Söldnerwesen. Seltsamerweise, so schreibt der Journalist Jost Auf der Maur, sei diese herausragende historische Besonderheit kaum im allgemeinen Bewusstsein verankert. Militärgeschichtlich ist das Söldnerwesen zwar eingehend erforscht, doch die kulturgeschichtliche und gesellschaftspolitische Dimension ist weitgehend unbeachtet geblieben. In seinem Buch «Söldner für Europa» macht Auf der Maur auf dieses schwarze Loch helvetischer Geschichtsschreibung aufmerksam. Er ist dazu berufen: Viele seiner direkten Vorfahren standen als Offiziere im Sold fremder Mächte.

Ein Drecksengeschäft sei es einerseits gewesen, das eine Soldaten-Aristokratie hervorgebracht habe, die auch politisch das Sagen hatte. Im illustrierten Anhang des Buches kann der zu Architektur gewordene finanzielle Erfolg helvetischer Kriegsunternehmer bestaunt werden – im wahrsten Sinne des Wortes auf Blut gebaute Herrschaftshäuser in vielen Teilen der Schweiz. Söldner, die nicht auf dem Schlachtfeld starben, kehrten häufig verwahrlost, verstümmelt und alkoholkrank nach Hause zurück. Der Bevölkerungsverlust für die Eidgenossenschaft war massiv.

Andererseits führten die langen Auslandsaufenthalte auch zu einem Wissenstransfer: Wer es zu etwas brachte und gesund und möglicherweise gar wohlhabend zurückkehrte, brachte auch Kultur und Kenntnisse auf verschiedensten Gebieten in die Heimat zurück. Auf der Maur wagt gar die Behauptung, dass die Schweiz ohne fremde Kriegsdienste gar nicht überlebt hätte: Die europäischen Höfe

seien derart stark auf Schweizer Truppen angewiesen gewesen, dass sie eine Beisshemmung gegenüber ihrem Söldner-Reservoir entwickelt hätten. Bei Eigenbedarf haben die Eidgenossen ihre Truppen nämlich heimgeholt. Da wurde ein Mechanismus eingeübt, der allmählich ins immer stärkere Bekenntnis zur Neutralität mündete.

Ausgehend von seiner Familiengeschichte bietet Jost Auf der Maur neue, faszinierende und irritierende Einblicke in ein turbulentes und unterschätztes Kapitel helvetischer Geschichte.

JÜRIG MÜLLER



JOST AUF DER MAUR. Söldner für Europa: Mehr als eine Schwyzer Familiengeschichte. Echtzeit Verlag, Basel 2011. 106 Seiten. CHF 29.–